

## Abreißkalender.

Ein glasklarer Himmel spannte sich über die kstinger Berge.

Durch den grau-grünen Wiesenrund schlängelte sich die zugefrorene Elbe, wie auf einem schlecht gemalten Bild.

Die Berge waren zum Greifen, die Häuser wie sauberes Spielzeug in die Landschaft gestellt. Und ein sanfter Farbensauber über all der sorgfältigen Pracht. André Thyes, wo bist du?

Die Sonne stieg höher und die Schönheit blieb ungemindert, unerbittlich. Sie war ein Ungewohntes, Fremdartiges, das nicht in unsern Breiten zuhause ist. Ein wenig abgestanden schon.

Früher, als die Welt noch nicht aus dem Welt gegangen war, da hatten wir zuweilen ein paar solcher Sonnentage im Winter. Dann begrüßte man sich mit Freudenlauten über ein so seltenes Gottesgeschenk. Aber seit Jahr und Tag hören die Sonnentage nicht mehr auf. Sie beginnen, uns unheimlich

zu werden. Denn sie wollen uns übel. Ich kann den Gedanken an das Bild nicht los werden, auf dem die Kage Cleopatras als sündhaft schönes Weib dargestellt ist, wie sie an Sklaven Versuche mit Wisten anstellt. Sie sitzt auf dem Ruhebett und beobachtet die armen Teufel, die sich vor Schmerzen krümmen. Sie ist schön und grausam. Schön wie der Sonnenhimmel, der sich seit undenklichen Zeiten über uns spannt, und grausam wie der Nordost, der uns unerbittlich die Erde und die Schleimhäute austrocknet.

„Seht!“ sagt die Sonne. „Wie schön ich bin! Und ich will Euch ausdürsten. Ich will Eurer Erde den letzten Tropfen Wasser aus den Eingeweiden herausdestillieren, ich will Eure Brunnen und Bäche austrocknen, bis Ihr Euch vor Verschmachtung krümmt!“

Noch ist es nicht soweit. Noch existiert den Bergesflanken da und dort ein Wasserläderchen, aber sofort hat es der Frost gepackt und in ein wulstiges Gletscherchen verwandelt. Und dicht an der Erde hat sich ihr Atem als Raupreif weiß um Halme und Blätter verdichtet.

Eine Treibjagd lärmt durch die Winterstille. Den Berg hinauf entwidelt sich die Treiberfette und rückt mit brrr hei hei! und Hifthorngedröhne durch die Lohhedden vor. Ein paar Braten zweifelhaftester Rasse irrlichern durch das Gestrüpp, läuten zuweilen leidenschaftlich hinter einem Jan Wümmelmann drein ..... und plötzlich flüht aus dem Waldsaum heraus ein Stückchen Leben, ein Häuschen, und strebt getreudt pfeilschnell fort fort fort aus Lärm und Gefahr. Und im Nu ist alles in der Runde eitel Nordgier, mit Gedanken, Blicken, Geschrei und Flintenläufen konzentrisch auf das gestreckt dahinfliegende Häuschen Selbsterhaltungstrieb gerichtet. Ein trockner Knall, und Jan Wümmelmann überschlägt sich, seine Bauchwolke schimmert weiß, wie Schwanenschaum, er zuckt noch einmal drollig mit einem Lauf und dann verschwindet das bißchen Leben aus seinem wasserhellen, gleichgültigen Auge.

Oder Jan Wümmelmann hat noch einmal Glück und hört den Schuß hinter sich in den Boden schlagen und wie die Nachbarn des ungeschickten Schützen ihn auslachen.

Die Sonne steht tief im Westen und Wälder und Höhen und Häuser und Kirchtürme in weiter Runde machen ihr zum Abschied glühende Liebeserklärungen. Trotzdem sie so grausam ist. Ich stehe oben an einem Bergesang in den unsäglichen Farbensauber dieses Sonnenuntergangs versunken. Ein Bauersmann steht neben mir und achtet meine Versunkenheit. Aber da ich daraus austauche und meine Begeisterung in Worte kleiden will, sagt er: „Ja, Herr, das wäre alles gut und schön, aber hätten wir Schnee!“